

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 23

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Clément-Bayard

Clément-Bayard, Mann des Sliegen,
Zog im deutschen Land herum,
Und der Mann des Lustbesiegens
Scheute dort kein Publikum.

Zog von einer Stadt zur andern
Und besah sich sehr genau
Bei dem Kreisen und dem Wandern
Jeden deutschen Luftschiffbau.

War auch photographisch fruchtbar,
Wo er's irgendwo konnt' sein,
Und war schließlich aller Sucht bar
In dem heiligen Köln am Rhein.

Als man ihn dort festgehalten —
O, wie schrie der welsche Hahn!
Von despöischen Gewalten —
Und dann fuhr er mit der Bahn
Stracks zu seinem Seinesstrande,
Wo er gleich sein Echo fand
Bei der ganzen Schreiberbande,
Die da brüllt fürs Vaterland.

Himmel Donnerwetter, wär' es
Umgekehrt etwa geschehn,
Angesichts französischen Heeres,
Wollten wir die Sranzen sehn!

Ist das etwas anderes, Bauer,
Lust du selbst, was du verpönt?
Slau wird mir und immer flauer,
Wie du so dich selber höhnst.

T. g.

Der Fortschritt nach hinten

Der Kantonsrat von Schwyz beschloß die Aufhebung der unentgeltlichen Abgabe von Lehrmitteln. Obwohl das viel weniger kulturell als ökonomisch ist, kann man den wackeren Herren zu diesem Anfang nur gratulieren. Denn es ist anzunehmen, daß es nicht dabei bleiben werde. Da Bildung von jeher ein Ding war, das einem konservativen Staatenwesen nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu das Gegenteil war, kann man nicht einsehen, wie ein vernünftiger Staat dazu kommt, so einen Unfug zu unterstüthen. Das Richtige wäre, man befeuerte die Bildung; dann würden die Bürger von selber aufhören, sich etwas anzueignen, das dem Staate schon so oft gefährlich worden ist. Mit dem Angenehmen könnte man dabei leicht das Nützliche verbinden, indem man nämlich auf diese Art mit einer bewundernswerten Leichtigkeit zu der längst gesuchten neuen Sinanzquelle käme. Wenn man die Sache genau betrachtet, muß man überhaupt zugeben, daß sich der ganze Schweizerische und kantonsweise Fortschritt in einer vollständig falschen Richtung bewegt. Rechtsum — kehrt sei die Parole. Der Fortschritt nach hinten ist das Moderne und Vorteilhafte. Wenigstens finanziell. Martin Salander

Nach den Feiertagen

„Wo waren Sie denn, Herr Schnidibumpf?“

„In Italien.“

„Über den Simplon?“

„Nein, über die Pfingstfeiertage.“

Ich bin der Dürsteler Schreier und, wenn auch kein großes Licht, doch ziemlich erlaunt ob dem neuen anonymen „Sinanz-Bericht“.

Mich rountert vor allem die große vorsichtige Bescheidenheit.

Sie ist sonst schmerlich ein Zeichen unserer blaguernden Zeit.

Doch in finanziellen Dingen kommi's oft auf Verantwortung raus. Und da rät sich's bedeutend leichter von sichern Verstecken aus.



Das Echo

Siegesmund Goldstein hatte eine prächtige Villa bauen lassen und hinter derselben einen ausgedehnten Park angelegt. Über zu seiner vollen Zufriedenheit fehlte noch immer etwas. In dem benachbarten Park, der zum gräflichen Palais gehörte, war ein weitberühmtes Echo und Goldstein hätte vieles gezahlt, wenn er auch solches befähe. Vergeblich durchstreifte Siegesmund tagelang seinen Park und bemühte sich, ein Echo ausfindig zu machen; alle Nähe war umsonst. Da beratschlagte er mit seinem Sohne Samuel, und dem vereinten Scharfsinn beider mußte der Srage Lösung gelungen sein. Denn am Sonntag hatte Goldstein eine große Gesellschaft geladen, die natürlich auch das Echo bewundern sollte. Stolz führte der Hausherr die Gäste in den Park und begann sein Echo zu produzieren. „Haloh!“ rief er, „Haloh!“ tönte wieder. „Wo bist du?“ „Wo bist du?“ antwortete das Echo prompt. Eine Zeitlang ging es so fort, das Echo sprach die längsten Sätze fehlerlos nach, nur hatte es manchmal einen eigen-tümlichen näselnden Akzent. Doch das mochte eine berechtigte Eigentümlichkeit von ihm sein. Nur einer der Gäste zweifelte und dieser Schuft rief beim Weggehen, als man die Probe schon aufgegeben wollte, im Dialekte des Gastgebers: „Sam, wie stehen heute Kreditaktien?“ Und das Echo antwortete prompt wie immer: „697.50 Geld — 98 Ware, Tate!“

Schroeg

Zwei Hampelmänner

Sie haben zwischen Durazzo und Mexiko installiert eine drahtlose Televerbindung, die trefflich funktioniert.

Um Morgen depeschelt der eine: „Na, Willi, was denkst denn du?“ „Ich bleibe.“ — „Du bleibst? Dann bleibe ich auch. Vergnügen! Adiu!“

Um Abend depeschelt der andre: „Huerta, was treibst du denn heut?“ „Ich gehe.“ — „Du gehst? Dann gehe ich auch — das scheint mir gescheit!“

Tags drauf, da scheint es gescheiter, daß man doch lieber bleibt. Tags d'rauf, na und so weiter, daß man die Zeit vertreibt.

Da staunt darüber der Sachmann, der Laie rountert sich, und auf die neu'sten Depeschen stürzt man sich fürchterlich.

Es zieht verstohlen die Schnürchen die hohe Diplomatie.

So manche Helden hampeln, und wissen selber nicht wie.

Abraham a Santa Clara

Politische Preisfrage

„Wissen Sie auch, was Albaniens neueste Errungenschaft ist?“

„Keine Ahnung.“

„Daf es ein gebildetes Kabinet besitzt.“

„Woher wissen Sie . . .?“

„Es stand doch in der Zeitung: Das Kabinet hat sich gebildet.“

Roller

Die Emanzipierte

„Wie muß Ihr Zukünftiger beschaffen sein, Sräulein?“

„Ach, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf; einstweilen genügt mir mein Gegenwärtiger.“

Jng.

Na also!

„Du bist ein Narr, für andre nur zu leben!
Du bist ein Narr, dich restlos hinzugeben!
Du bist ein Narr, daß du dich immer plagst,
Und Muße dir und Hochgenuß versagst!
Du bist ein Narr, die Weiber anzudichten!
Ein Narr, dich nach der „Ehrbarkeit“ zu
richten!

„Du bist ein Narr, auf Ehrlichkeit zu trauen!
Du bist ein Narr, auf einen Gott zu bauen!

Mich traf es hart, dies Wort so herb und rauh.
Ich klagt' es hilfesuchend meiner Frau.
Da scholl es mir aus ihrem Mund entgegen:
„Du bist ein Narr, dich drüber aufzuregen!“

Uffot

Zoologisches aus der guten Gesellschaft

Es gibt kein so großes Kindvieh —
immer läuft ihm noch ein größeres den
Preis ab.

* * *
Was ein rechter Bock ist, und der will
stinken.

* * *
Wenn alle Säue Schinken hinterließen,
hätte morgen jede Sleichnot ein Ende.

* * *
Kähin und Xater: Liebestheater.

* * *
Würden alle Hunde mit Brügeln er-
zogen — es gäb deren weniger.

* * *
Nicht die Esel tragen die Lasten — eher
die anderen.

T. g.



Chueri: Bong jour, Rägel, und wo hätt's Eu d' Jüppen abgespräht a dr Pfeife?“

Rägel: Sell mr nüd passiere, euferien vermag's Usreise scho na verha; mir händ's nüd wie das jung Böögge-

gschmöös, wo mit's Züfels Gwalt, muß usgrückt ha,

wenn s' en neue Leckel händ oder ä neus Schaggetli,

regnis oder schnel's. Wenn

s' nu ä ase gottflößli tünklet
werde sind und sää wenn s'.

Chueri: Bi nüt weniger als Guegne albanesischen
Uicht, Rägel; wenn Eu ju nu ä paar Chriessi nah
werdi, so hänk'd'r dem Petrus all Schütterlig a.

Rägel: Säb ist öppis anders, aber dene neumödige
Gersleböggie cha's doch nüd schade, wenn s' scho
3 weike tha werdi, es hätt ja kä Süg meh an
ehne, hinen ue und vornen ue und uf bede Site

ist ja äfängis als nu ein Schlih u —

Chueri: Und obe dure hätt die neu Tracht ä noe-
gfresse; was i gsch ha; wenn's bi Teileig vornen
abe in Sache no meh „usheiteret“, mußt mr bald

d'Schneibrüllen alegge, daß mr uschinierter da
luege.

Rägel: O, Ihr als Postroß, tämpfigs; Ihr und
dä Seusi sind die Gleichge, je verförrter, daß dert-
här chömed, desto mehrer strichet f' ule; wenn'r
ä paar eigni Vibervöölcher müchtig agschire, Ihr

funglid en anders Lied über die neu Mode und
sää funglid'r.

Chueri: Sei's wie's well, bi dere Mundur, wo's
zärter Schlecht momentan treit, gleßt us dr Brugg
usse glaende sind und zu hine gmeint ha, es flöhd

ä Schianliguttere us ere Güllstanden obe.
Rägel: Wenn'r nu 1000 Chräze Holz uezträgen
überhielemid, Usath, neumödige, und sää wenn'r.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.